

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 12.

Dienstag, den 11. Februar

1873.

Tagesgeschichte.

Dresden. Dem Landtage ging ein k. Decret wegen Verlegung des böhmischen Bahnhofes in Dresden zu, worin die Staatsregierung beantragt, die Ständeversammlung wolle sie 1. ermächtigen, die projectirte Verlegung der sächsisch-böhmischen Staatsseisenbahn vom östlichen Ende des Personenbahnhofes bei Dresden bis jenseits Strehlen, sowie die damit im Zusammenhang stehende Umänderung des Bahnhofes auf Staatskosten ausführen zu lassen, 2. sich mit der Anwendung des Expropriationsgesetzes auf die Erwerbung des dazu erforderlichen Grund und Bodens einverstanden, 3. die Entnehmung der zu der Ausführung der Bahnverlegung erforderlichen 800,000 Thaler aus den verfügbaren Beständen des mobilen Staatsvermögens bewilligen.

Unter der Ueberschrift „Sociales Wahrzeichen“ bringt der „Dresdner Volksbote“ folgenden freundlichen Herzenserguß: Fast täglich liest man von Bränden, die durch Unvorsichtigkeit oder Spielerei sich selbst überlassener Kinder veranlaßt worden sind. Nun öffnet sich einmal eure Ohren, ihr menschenfreundlichen Manchesterapostel, Capitalmacher, Arbeiterpatrone und wie ihr sonst heißen mögt, wir wollen eueru schwerfälligen Begriffen zu Hülfe kommen. Nach dem ehernen Lohngesetz ist der Mann zugestandenermaßen nicht im Stande, seine Familie zu erhalten, die Frau muß mit hinaus an die Maschine und Webstühle. Könt ihr euch nun ein Bild machen, was unterdeß aus den Kindern wird? Nein, das könnt ihr nicht! Damit hat sich jene Rasse, die ihr in euren Schädeln herumschleppt, und die bei vernünftigen Menschen Gehirn heißt, nie beschäftigt. Daß die heranwachsende Generation einer gräßlichen Entartung entgegen gehen muß, das kümmert euch nicht: après nous le deluge! Aber daß euch die Regierung beim Kopse nehmen müßte, wenn die durch euer Treiben verlassenen, verwahrlosten Kinder dem Gemeinwohl gefährlich werden, das begreift ihr? — Nicht! Nun, dann werdet ihr vielleicht begreifen, wenn dies Geschlecht groß geworden und euch einst den rothen Hahn aufs Dach setzen wird!

Berlin, 6. Februar. Nach einem dem Bundesrathe zugegangenen Gesetzentwurf soll aus der französischen Kriegsschädigung ein Reichsinvalidenfonds mit einer Capitalsumme von 187 Mill. Thlr. gebildet und von einer Behörde verwaltet werden, die in Berlin ihren Sitz hat. Das Geld ist zinsbar anzulegen in Schuldverschreibungen, die auf den Inhaber lauten oder Schuldverschreibungen eines Reiches oder Staates, oder solche, die von einem Reiche oder Staate garantirt sind, ferner in deutschen Eisenbahn-Prioritätsobligationen, in deutschen Renten- und Pfandbriefen und in Schuldverschreibungen deutscher kommunaler Corporationen (Provinzen, Kreise, Gemeinden, sowie deutscher Meliorations- und Deich-Genossenschaften).

Der Kampf zwischen den Schöffengerichten und Schwurgerichten wird sehr bald entbrennen. Der Justizminister Leonhardt in Preußen ist ein entschiedener Parteigänger des Schöffengerichts und hat dasselbe in den Entwurf der neuen Deutschen Strafproceßordnung aufgenommen. Die veröffentlichten Motive der Strafproceßordnung sagen u. a.: 1) Die Strafurtheile werden in 1. Instanz nicht mehr von rechtsgelehrten Richtern allein, sondern überall unter Mitwirkung von Laien gefällt. 2) Die erkennenden Gerichte 1. Instanz sind Schöffengerichte. Sie zerfallen in die großen, mittleren und kleinen Schöffengerichte. 3) Die großen Schöffengerichte treten an die Stelle der seitherigen Geschwornengerichte. 4) Die Schöffen üben in gleichberechtigter Stellung mit den rechtsgelehrten Richtern das Richteramt in seinem vollen Umfang aus. 5) Gegen die Urtheile der Schöffengerichte findet keine Appellation statt.

Im Kriege von 1866 haben die Festungen eine unbedeutende, im Kriege von 1870 eine desto bedeutendere Rolle gespielt. Diese Erfahrungen haben dahin geführt, daß viele kleinere deutsche Festungen (Minden, Erfurt, Wittenberg, Cosel, Graudenz, Colberg und Stralsund) aufgegeben, die andern dagegen, namentlich im Westen und Osten umgebaut und verstärkt werden sollen. Die Verstärkung wird bestehen in der Anlegung detachirter Forts, welche die erste Verthei-

digungslinie weit vor die eigentliche Festung und Stadt hinausrückt und in der Vermehrung der Ausrüstung durch bombenfeste Cassematten und weittragende gezogene Geschütze. Zu dieser Umgestaltung werden in einem Gesetzentwurf, der dem Bundesrathe vorliegt, 68 Mill. Thlr. verlangt, für 1873 18 Mill. und für die 10 folgenden Jahre je 5 Mill. Thlr.; die Summen sollen aus den franz. Milliarden entnommen werden. Die Festungsbauten in Elsaß-Lothringen sind dabei nicht in Anschlag gebracht. Für Cöln sind über 9 Mill., für Mainz 922,000 Thlr., für Spandau und Küstrin je über 4 Mill., für Posen und Königsberg je 7 Mill., für Sonderburg-Düppel über 2 Mill., für Befestigung der unteren Elbe 4 Mill. und der unteren Weser 5 Mill., für Wilhelmshaven 10 Mill. Thlr. verlangt.

Ein interessanter Austritt hat im österreichischen Herrenhaus bei Beratung über die Lehrfreiheit der Universität stattgefunden. Baron von Lichtensfels, ein alter streng katholischer Herr, einer der höchsten Würdenträger des Staates und Vertrauter des Kaisers, brach gegen die päpstliche Unfehlbarkeit und ihre Urheber, die Jesuiten, los. Er erinnerte den anwesenden Cardinal Rauscher daran, daß er selber anfangs ein Gegner der Unfehlbarkeit gewesen und sie in einer Schrift als einen „Hochverrath am Staate“ erklärt habe. Habe sich der Cardinal auch später belehrt, so dürfe doch der Staat die Warnung nicht in den Wind schlagen. Es dürfe in den Schulen nichts gelehrt werden, was dem Rechte des Staates widerspreche, die Grenzen zwischen Staat und Kirche seien durch Gesetze genau zu regeln und den staatsgefährlichen Wühlereien der Jesuiten und Römlinge müsse scharf entgegen getreten werden u. s. w. Das Herrenhaus brach in stürmischen Beifall aus und die Wiener amtliche Zeitung veröffentlichte die Rede des Alten Wort für Wort. Durch Oesterreich ist sie gefahren wie ein Lauffeuer. Man muß sagen, daß ein Katholik schärfer und eindrucksvoller gegen die Unfehlbarkeit und die Jesuiten aussprechen kann, als ein Protestant, weil er weniger in den falschen Verdacht geräth, gegen den Katholizismus selbst zu sprechen.

Paris. Das „Journal officiel“ veröffentlicht das Gesetz zur Bekämpfung der öffentlichen Trunkenheit, welches die französische Nationalversammlung im Januar zum Abschluß gebracht hat. Die Herren Grafen und Marquis sind perfecte Temperenzler. Jede Person, die auf öffentlichen Plätzen, in Cafés, Schenken u. c. betrunken getroffen wird, zahlt eine Buße von 5 Frcs. Im Rückfalle innerhalb eines Jahres wird sie vor das Zuchtpolizeigericht gestellt und mit einer Strafe von 16—300 Frcs. und Gefängniß von 6—30 Tagen bestraft. Wer binnen 12 Monaten rückfällig wird, den trifft das Maximum der eben erwähnten Strafe. Die dritte correctionelle Verurtheilung zieht den Verlust der bürgerlichen Rechte nach sich. Eine ähnliche Scala ist für die Wirthe festgestellt, welche Betrunknen oder Minderjährigen Getränke verabreichen. Wer von der Polizei betrunken gefunden wird, ist auf seine Kosten nach dem nächsten Ort zu führen und dort zu behalten, bis er wieder zum Verstand kommt. Das Gesetz ist in allen Wirthschaftslokalen auszuhängen und dessen Zerreißen mit 5 Frcs. Buße bedroht. Diese Bestimmungen lassen an Strenge nichts zu wünschen übrig. Nicht einmal der erste Rausch, der in Deutschland als das Kennzeichen des braven Mannes gilt, ist strafrei. Das einzig gute an dem Gesetze mußte etwa sein, daß es wenigstens eine Verjährung zuläßt, so daß nach einem Jahr die begangene Sünde nicht mehr in Mitrechnung kommt.

London. Die gegen den Dampfer „Murillo“ vorliegenden Zeugenaussagen lassen kaum mehr einen Zweifel zu, daß dieser es war, der die „Northfleet“ in den Grund gebohrt hat. Ferner ergibt es sich, daß eine Rettung nicht nur im Bereich der Möglichkeit lag, sondern sich auch ohne Schwierigkeit und Gefahr konnte bewerkstelligen lassen. Vom moralischen Gesichtspunkte aus trifft den, der das Unglück verschuldet der Bortwurf eines hundertfachen Mordes, doch da es in keinem Lande ein Gesetz giebt, welches die Vernachlässigung einer Lebensrettung an und für sich straffällig anerkennt, so wird der schuldige Kapitän wahrscheinlich bloß wegen des durch ihn verschuldeten Zusammenstoßes zur Rechenschaft gezogen werden können. Einstweilen befindet er sich im Gewahrsam. Wie aber der ganze Ca-

fus von den spanischen Behörden aufgefaßt und behandelt werden wird, steht abzuwarten.

Einem Londoner Telegramm der „Börsenhalle“ zufolge ist gegen die Eigentümer des Dampfers „Murillo“, obgleich dieselben spanische Unterthanen sind, auf den Rath juristischer Autoritäten bei dem englischen Admiralgerecht eine Entschädigungsklage eingeleitet, weil der Zusammenstoß mit der „Northfleet“ in englischen Gewässern stattgefunden hat. Der geforderte Schadenersatz beläuft sich auf 14.000 Pfd. St. Den Beklagten ist bereits die Vorladung zugegangen.

Aus Cadix, 5. Februar, wird gemeldet: Der englische Consul hat gestern beantragt, daß der Dampfer „Murillo“ gerichtlich mit Beschlagnahme belegt, daß der Capitän und der Theil der Mannschaft, der in der Nacht des Zusammenstoßes mit der „Northfleet“ die Wache hatte, als Gefangene an Bord eines Kriegsschiffes gebracht, die übrige Mannschaft aber an Bord des „Murillo“ unter Wache gestellt und derselben das Betreten des Landes untersagt werde.

7) Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Die Dogge hatte sich unter den Tisch zu den Füßen des Grafen gestreckt und den Kopf auf seine Knie gelegt. In seiner behaglichen Stimmung wollte Rudolph das hübsche Thier streicheln; aber die Dogge schnappte heimtückisch nach seiner Hand und würde ihn gebissen haben, wenn er nicht rasch seine Hand zurückgezogen hätte.

„Ja, Hector macht nicht so rasch Bekanntschaft mit Fremden,“ sagte der Graf lachend und eine gewisse Schadenfreude prägte sich auf seinem Antlitz aus.

„Um so ehrlicher wird seine spätere Freundschaft sein,“ entgegnete Rudolph.

Bald nach beendigter Tafel zog sich die Gräfin zurück; sie klagte, daß sie nicht ganz wohl sei und ihr Gemahl zeigte sich so außerordentlich lebenswürdig und besorgt.

„Die gestrige Spazierfahrt wird Dich angegriffen haben, Du bist unsere Waldluft noch immer nicht gewöhnt.“ Auch die Knaben mußten sich auf seinen Wink entfernen. Er sah mit recht besorgten Blicken seiner Gattin nach, als fürchte er für ihr zartes Leben; im nächsten Augenblick aber befahl er schon seinem Diener, Champagner heraufzubringen, und sich behaglicher in seinem Sessel streckend, als sei er nun von einem lästigen Zwange befreit, begann er jetzt eine weit lebhaftere Unterhaltung, trank einige Gläser Champagner, und je mehr der Wein in ihm zu wirken begann, je mehr lehrte er seine innere Natur heraus.

Er leitete jetzt das Gespräch ganz allein, und wenn er kaum Rudolph nach dem Leben und Treiben der Residenz gefragt hatte, wandte er sich schon, ohne eine Antwort abzuwarten, an den Oberförster und erkundigte sich nach dem Zustande irgend einer Schonung. Zuletzt wurde die Unterhaltung des Grafen wilder und zügelloser.

Rudolph, davon angewidert, erhob sich rasch: „Gestatten Sie mir, Herr Graf, daß ich mich entferne. Ich habe noch meine Sachen und meine Bücher in Ordnung zu bringen und möchte schon morgen meine Thätigkeit beginnen.“

Der Graf sah ihn überrascht und verdrießlich an, er schien ein heftiges Wort auf den Lippen zu haben, besann sich aber und sagte mit einem höhnischen Lächeln: „Nehmen Sie dann bald den Rentmeister mit, damit er Ihnen Ihr Zimmer anweisen kann. Meinhardt, Sie bleiben mir doch treu?“ wandte er sich an den Oberförster, der sich geschmeichelt verbogte und um ihm gefällig zu sein, mehr als vorher der Flasche zusprach, bis er zum höchsten Triumph seines Herrn völlig betrunken wurde. Zu später Abendstunde fuhr er dann sein Opfer selbst nach Hause.

Graf Dornhof hatte nicht umsonst Jahrelang mit polnischen Edelknechten verkehrt; er setzte auch, wie diese, seinen Stolz darein, daß seine Gäste betrunken von der Tafel aufstanden und noch besser war es, wenn sie selbst dies nicht mehr konnten. So oft der Oberförster zum Essen eingeladen worden, hatte ihn auch stets ein solches Schicksal erreicht.

Der kleine Rentmeister schien die ihm wiederjährene Beleidigung nicht beachtet zu haben, er war jetzt weit redseliger und freundlicher gegen Rudolph und sagte mit der Plauterhaftigkeit des Alters: „Ich hab' Sie anfangs für einen Windbeutel gehalten, junger Herr, ich freue mich, daß Sie nicht da bleiben, denn nun geht die tolle Wirthschaft los.“

Dem jungen Stahl wurde ein sehr hübsches, freundlich eingerichtetes Zimmer angewiesen und der alte Mann empfahl sich endlich, nachdem er noch eine Menge guter Rathschläge zurückgelassen hatte.

Am andern Tage begann schon Rudolph den Unterricht. Er fand das Wissen der Knaben noch dürftiger, als er von vornherein erwartet hatte. Arthur zeigte geringe Fähigkeiten, aber den besten Willen; Heinrich dagegen war ein offener Kopf, ein verschlagener, früh gereifter Bursche, der die völlige bewusste Absicht hatte, sich seinem neuen Lehrer feindselig gegenüberzustellen und ihm das Leben durch allerlei Culenpiegelsstreiche sauer zu machen. Als der Liebling seines Vaters, zeigte der Knabe bereits eine Herrschsucht und einen böshafsten Eigenwillen, der ihn im ganzen Schlosse gefürchtet machte. Heinrich hatte mit der ersten Begegnung einen Widerwillen gegen

seinen neuen Lehrer gefaßt und machte daraus keinen Hehl. Trotzig sah der verwöhnte Bursche da, seine dunklen Augen rollten unruhig, als erwarte er einen Angriff.

Rudolph schien für den förmlich herausfordernden Troß keine Augen zu haben; er wandte sich ausschließlich an Arthur, sprach mit ihm freundlich und liebevoll, und der eingeschüchterte Knabe verlor allmählig seine Furchtsamkeit. Selbst der scheue, falsche Ausdruck aus seinem Gesicht verschwand; ruhig, beinahe zärtlich hing sein Blick an dem Antlitz eines Mannes, der Nachsicht mit seiner geistigen Schwäche hatte und freundlich, schonend immer wieder Nichtverstandenes zu erklären suchte. Arthur war ein zartes, schwächliches Kind und der Liebling seiner Mama gewesen; sie hatte ihn mit der ganzen zärtlichen Liebe einer Mutter überschüttet, ihn vielleicht auch ein wenig verhätschelt und es war oft darüber zu argen Conflicten mit dem Grafen gekommen. Je mehr die erste Frau an ihrem Erstgeborenen hing, je mehr wandte sich die Liebe des Vaters dem jüngsten zu, der ohnehin sein Ebenbild zu werden versprach.

Als die Gräfin starb, suchte er den vermeintlichen Erziehungsfehler seiner Frau zu verbessern; Arthur wurde jetzt mit Strenge behandelt, man begegnete ihm von allen Seiten auf den ausdrücklichen Wunsch des Grafen hart und rücksichtslos und der feinsüßliche, zarte Knabe wurde dadurch eingeschüchtert und verlor allen Halt. Anfangs weinte er die bittersten Thränen, wenn ihm rücksichtslos begegnet wurde, zuletzt wurde er stumpfsinnig und gleichgültig. Für das geringste Versehen bekam er die härtesten Strafen, während seinem Bruder die nichtswürdigsten Streiche lachend nachgesehen wurden. Sein jüngerer Bruder begann ihn zu tyrannisiren, die Dienerschaft nahm gegen ihn Partei und bei jedem Streit zwischen den Brüdern, Heinrich in Schutz; Arthur sah sich überall verfolgt und gepeht und begann Jeden zu fürchten. Sobald er die Wahrheit bekannte, war er streng bestraft worden und zuletzt kam er darauf, sich durch allerhand Lügen und Ausflüchte vor einer schonungslosen Behandlung zu schützen, wagte Niemand frei und offen entgegen zu treten und versuchte dann wenigstens durch kleine heimliche Angriffe seinem erbitterten Herzen Luft zu machen. Die Dornen an Rosenbäumen sind nichts als verkommene Aeste; auch im Menschenberzen bilden sich die anfangs edlen und reinen Triebe durch hindernde Einflüsse zu scharfen Stacheln aus.

Zum ersten Mal fand jetzt Arthur einen Mann, der ihm liebevoll begegnete, aus dessen Wesen ein reines, edles Wohlwollen sprach, und wie eine von Frost halberstarre Pflanze, wandte er sich freudig aufathmend diesem hellen Sonnenscheine zu.

Während Rudolph an Heinrich nur einige oberflächliche Fragen richtete und es ganz ruhig aufnahm, wenn dieser sie nur widerwillig beantwortete, wandte er Arthur die größte Aufmerksamkeit zu, und mit einem Eifer, den der junge Graf noch niemals gezeigt hatte, suchte er dem Vortrage seines neuen Lehrers zu folgen. Rudolph hatte sein Lehrbuch auf ein kleines Tischchen gelegt; als er einen Augenblick an das Fenster trat und wieder zurückkam, lag es am Boden. „Arthur hat es herunter geworfen,“ sagte Heinrich und blickte ganz unbefangen drein.

Arthur zeigte die alte Furchtsamkeit, aber er wagte nicht seinem Bruder zu widersprechen. „Und ich verbitte mir ein für allemal diese Späße,“ sagte Rudolph und legte seine Hand auf Heinrichs Schulter. „Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich es nicht war,“ entgegnete der Knabe mit finsternem Troß. „Sehen Sie doch meinen Bruder an, wie er zittert, er allein warf das Buch herunter.“

„Ich sehe nur, wie vortrefflich Du lügen kannst,“ erwiderte Rudolph mit ruhigem Lächeln. „Für heut ist übrigens unser Unterricht beendigt. Kommen Sie, Arthur, wir wollen noch ein wenig im Park herumwandern.“ Und ohne Heinrich eines Blickes zu würdigen, verließ der Hauslehrer mit Arthur das Zimmer.

Heinrich weinte über diese Zurücksetzung Thränen der Wuth; er wollte augenblicklich zu seinem Vater eilen, um sich über das Auftreten des neuen Hauslehrers zu beschweren, aber der Graf war ausgefahren und kam erst am Abend zurück.

Hinter dem Schlosse dehnte sich ein weiter Wiesenplan aus, dann erst begann der Park. Der von hohen Eichen eingefasste Weg wurde immer steiler und bot dadurch die schönste Abwechslung, daß er sich an dem Ufer eines Flusses hinzog und sich bald von seinem rasch dahin eilenden Gefährten neckisch zu entfernen, bald ihn geistlich aufzusuchen schien. Einzelne Aussichten über das wild-romantische Flußthal waren von großer Schönheit und Rudolph genoß in vollen Zügen den unvergänglichen Zauber dieses Frühlingstages. An jedem feimenden Blatte, das er sah, an jedem Wurm, den er fand, bewies er seinem Jüngling die Wunderr der Schöpfung, die sich im Staubatom wie in Sternenswelten gleich mächtig offenbaren.

Arthur zeigte anfangs für die neuen Aufschlüsse rege Theilnahme, zuletzt ermüdete aber sowohl seine Seele, wie sein Körper. Rudolph bemerkte die Ermüdung seines Schülers, und als sie wieder bei einer Aussicht angekommen waren, sagte er freundlich: „Lassen Sie mich noch eine halbe Stunde im Park herumschweifen und erwarten Sie mich hier. Sie haben hier den hellsten Sonnenschein, sogar eine bequeme Bank und können sich ein wenig ausruhen.“ Arthur wischte sich den Schweiß von der Stirn und nahm mit allen Zeichen der Ermüdung auf der Bank Platz. „Wenn Sie auch später zurückkommen, ich will schon auf Sie warten,“ sagte er gutmüthig.

„Armer Knabe,“ dachte Rudolph. „Es war Zeit, daß Dich ein aufmerksames Auge fand. So hab ich doch schon eine menschlich

Höhe Aufgabe, eine halb verkommene Pflanze aufzurichten und dem Leben wieder zu gewinnen. Ich werde um Deinetwillen selbst das Schwerste hier ertragen; nun ist meine Stellung nicht mehr unbedeutend und wenn ich gewußt hätte, daß hier ein armes, reiches Kind verkümmerte, würde ich mich rascher entschieden haben.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

* Ueber die großartige böhmische Besingung Břitow des Dr. Stroubsberg bringen Prager Blätter folgende interessante Mittheilungen: „Das Gut Břitow war, bevor es der jetzige Besitzer kaufte, eine Staatsdomäne. Es liegt in der Nähe der Prag-Břitener Bahn, zwei Stationen von Břitow. Dr. Stroubsberg hat in den wenigen Jahren, seit er das Gut besitzt, großartige Verbesserungen an den dortigen Gewerken durchgeführt, oder vielmehr neue Schöpfungen vorgenommen. Von der Eisenbahn aus steht man im Vorüberfahren mehrere hundert ganz neuer Häuser, welche er für die Arbeiter seiner Gewerke baute; es liegt in der Absicht, diese Zahl bis an tausend zu vermehren und eine ganz neue Stadt zu gründen. Die Häuser sind recht schön und wohnlich, es herrscht die größte Sauberkeit, wie in einem holländischen Orte. Die Zahl der bei den Gewerken und Liegenschaften beschäftigten Arbeiter dürfte sich auf 16,000 belaufen. Sechzehn Hochofen liefern in den Eisenwerken das Material für die Locomotiv- und Wagon-Fabriken, die Minengänge zu den Hochofen bilden ein förmliches Labyrinth. Man glaubt sich geradezu im Bereiche Buisson's, besonders prachtvoll ist der Anblick bei Nacht. Natürlich sind alle Vorkehrungen für gute Verpflegung der Arbeiter getroffen. Fleischerieien im größten Maasstabe liefern das Fleisch um den Erzeugungspreis, und ebenso die Wurstfabrik. Auf den zahlreichen Meiereien wird das nöthige Vieh gezogen und gemästet; die von bestbehaarten Aekern gewonnenen Körnerfrüchte und Kartoffeln werden derselben Bestimmung zugeführt. Schloß und Park sind feenhaft ausgestattet, in einem eigenen Pferdepalast stehen 80 der besten Pferde aller Rassen.“

In Wien und Paris sind fast zu gleicher Zeit je drei Actiengesellschaften geschlossen, die Bücher etc. versiegelt und die Gründer und Vorsteher verhaftet worden.

* Vor zehn Jahren etwa waren zwei Brüder aus Illinois nach Californien ausgewandert, um ihr Glück zu suchen. Der ältere ernste Bruder wurde Markthelfer in einem großen Geschäft, der jüngere Sausenwind gerieth in schlechte Gesellschaft, trieb bald dies, bald jenes, und nach kaum einem Jahre verloren sich die Brüder, obwohl sie einander lieb hatten aus dem Aug' und Sinn. Der ältere war längst Theilhaber seines Geschäfts geworden, hatte eine reiche Frau genommen, sich ein Haus gekauft und feierte den Weihnachtsabend vorigen Jahres seelenvergnügt mit seiner Familie. Um Mitternacht begab sich die Familie zur Ruhe, der Hausherr hatte aber kaum die Augen geschlossen, als er durch ein Geräusch im Erdgeschoß erweckt wurde. Als er sich mit einem Revolver in seiner Hand nach dem Sprechzimmer schlich, sah er, wie ein Mann bemüht war, das Buffet, worin er sein Silbergeräth verwahrte, zu öffnen. Den Revolver auf des Diebes Kopf anlegend, rief er: „Halt, oder Sie sind des Todes.“ Das Diebsinstrument entfiel den Händen des Einbrechers, der, auf seine Knie fallend, ausrief: „So Gott mein Richter ist, Robert ich wußte nicht, daß Du hier wohnst.“ Der Herr entdeckte jetzt zu seinem Entsetzen, daß der Einbrecher, den er zu erschließen im Begriff stand, sein jüngerer Bruder sei, dem er seit beinahe 10 Jahren nicht begegnet war. Diese Nacht schlief der Einbrecher friedlich unter dem Dache seines vergebungsvollen Bruders, der dem Reporter des „Bulletin“ mit Thränen in den Augen versicherte, daß er ihm eine Ausstellung in seinem eigenen Magazin geben werde, und daß er in Folge der Aussicht, die sich ihm eröffnete, seinen verirrtten Bruder zu retten, niemals einen glücklicheren Weihnachtsabend verleben habe.

* Wenn in Californien der Klingelbeutel in der Kirche herumgeht, wird Jeder noch besonders zum Geben aufgefordert. Ein ehrlich aussehender Goldwäscher saß in einem Kirchenstuhle, und als sich der Vorsteher mit dem Klingelbeutel näherte, entspann sich folgendes Gespräch: Vorsteher: „Komm, Willem, gib etwas.“ Goldwäscher: „Kann nicht.“ Vorsteher: „Warum nicht? Ist die Sache keine gute?“ Goldwäscher: „O ja, gut genug, aber ich kann nichts geben.“ Vorsteher: „Na, na, das weiß ich besser; du mußt eine bessere Ausrede machen, als diese.“ Goldwäscher: „Well, ich bin zu arg in Schulden. Erst muß ich Schulden bezahlen, ehe ich Geschenke machen kann.“ Vorsteher: „Aber, Willem, du schuldest Gott mehr, als irgend einem Menschen.“ Goldwäscher: „Dat ist wahr, aber er drängelt mich nicht so, wie meine andern Gläubiger.“

* Aus Pinne vom 25. Jan. schreibt man der Posener Zeitung: „Ein eigenthümliches, nicht zu rechtfertigendes, jedes Ehrgefühl tief verletzendes Verfahren hat der Pastor Böttcher hier selbst z. B. bei Trauungen eingeführt: Bei der Bestellung des Aufgebots wird den Brautleuten vor allen Dingen, nachdem lange Ermahnungsreden zur Aussage der reinen Wahrheit bei Vermeidung der ewigen Höllestrafen vorangehen, die Frage noch vorgelegt, ob sie noch Junggesellen beziehentlich noch Jungfrauen sind. Wird diese Frage von beiden Theilen bejaht, so haben sie bei der Trauung von dem Herrn Pastor besondere Auszeichnungen zu erwarten; er geht ihnen in der Kirche bis zur Eingangs Thür entgegen, führt sie nach dem Altar, läßt Lichter brennen und die Orgel spielen und vollzieht die Trauung. Wehe aber dem Brautpaar, wenn auch nur der eine Theil die obige Frage verneint; der Herr Pastor geleitet dasselbe dann nicht nach dem Altar, läßt keine Lichter brennen und nicht Orgel spielen ohne Rücksicht darauf, daß durch diese öffentliche Bloßstellung in die Ehe von vornherein Zwietracht gesät wird. Gestern passirte es einem Brautpaar, daß die bereits aus Versehen angezündeten Lichter wieder ausgelöscht wurden, weil der Bräutigam nicht „ehlich“ gewesen sein soll.“

Bericht

über die am 25. Januar ds. Js. abgehaltene erste Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums.

Anwesend: die Stadtverordneten Louis Bretschneider, Moritz Hoyer, Junge, Böhmer, Gerlach, Türk, Reiche, Parzsch und der bei Gelegenheit der am 2. Januar ds. Js. erfolgten Einweisung der neugewählten Stadtverordneten Türk, Reiche und Moritz Hoyer zum Vorstehenden des Collegiums gewählte Unterzeichnete.

Das Collegium wählte zunächst durch Acclamation Herrn Gerlach zum stellvertretenden Vorstehenden, Herrn Parzsch zum Protocollant, Herrn Moritz Hoyer zum Stellvertretenden des Protocollanten, sowie

1. zum Mitgliede der Sparcassen-Deputation: den Unterzeichneten und Herrn Louis Bretschneider zu dessen Stellvertreter;
2. in die Schul-Deputation: die Herren Gerlach, Louis Bretschneider und Parzsch;
3. in die Markt-Deputation: die Herren Moritz Hoyer, Junge und Parzsch;
4. in die Bau-Deputation: die Herren Louis Bretschneider, Reiche und Parzsch;
5. in die Armen-Deputation: die Herren Junge und Moritz Hoyer und
6. in die Abschätzungs-Deputation: die Herren Louis Bretschneider, Junge und den Unterzeichneten;

erklärte

2. nach erfolgter eingehender Prüfung der vorgelegten Stadtcassen-, Armen-, Schul-, Parochialcassen- und Feuerlöschgeräthecassenrechnungen auf das Jahr 1871 sich bereit, Justificationscheine hierüber zu vollziehen;

trat

3. dem Beschlusse des Stadtrathes, Herrn Musikdirector Kießig in Bischofswerda, der sich um das hiesige Stadtmusikdirectorat beworben, auf halbjährliche Kündigung mit einem Jahresgehalt aus städtischen Mitteln von 100 Thlr. — — zu engagiren, bei und beschloß, daß unter die Obliegenheiten, welche die früheren Stadtmusikdirectoren für ihren Gehalt der Stadt zu leisten gehabt, das Abhalten von Reveille am Geburtstage des deutschen Kaisers und unseres Königs aufgenommen werde;

beschloß

4. den zur Genehmigung vorgelegten städtischen Haushaltplan auf das Jahr 1873 zunächst unter den Mitgliedern zur eingehenden Prüfung und Vergleichung mit den Haushaltplänen auf die Jahre 1870, 1871 und 1872 curiren zu lassen und sich wegen Genehmigung desselben erst in nächster Sitzung schlüssig zu machen;

und trat

5. dem Beschlusse des Stadtrathes, einigen hiesigen Gut- und Wirtschaftsbesitzern, welche in der verfloffenen Kriegsperiode Spannführen nach Uebigau, Mitten und Umgegend geleistet, diese Spannführen mit je 3 Thlr. — — zu entschädigen, bei.

Wilsdruff, am 5. Februar 1873.

Das Stadtverordneten-Collegium

durch

Adv. Ernst Sommer, d. J. Vorstehender.

Für Sicht- und Rheumatismskranke!

Lampert's Balsam, als anerkannt bestes, schnell Hilfe bringendes Mittel ist ärztlich verordnet, lindert sofort alle rheumatischen Schmerzen und wird seit 92 Jahren gegen die hartnäckigsten Fälle einstimmig mit größtem Erfolg angewandt. Lampert's Sicht-Balsam ist in Flaschen à 10 und 20 Ngr. à la carte zu beziehen durch die Apotheke in Wilsdruff.

Ein kräftiger Knabe,

welcher die Riemer- und Sattler-Profession erlernen will, kann zu Ostern in die Lehre treten bei

Louis Döring in Wilsdruff.

Lehrlings-Gesuch.

Zwei ordentliche Knaben können unter annehmbaren Bedingungen, auch ohne Lehrgeld, in die Lehre treten bei

H. Ritter, Eisenbeingraveur.

Für ein Kurz- & Galanteriewaaren-Geschäft wird unter günstigen Bedingungen ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Das Dienstbotennachweisungsbureau

von Carl Kleins in Grumbach

hält sich geehrten Herrschaften sowie Dienstsuchenden zur Vermittlung angelegentlichst empfohlen.

Heute Club im Rathskeller.

Holz-Auction.

Dienstag, den 18. Februar a. C.,
Mittags 1 Uhr sollen bei Unterzeichnetem circa 60 Haufen
Befenreißig, Reißstäbe und Brennholz meistbietend gegen Baar-
zahlung versteigert werden.
Herzogswalde. W. Schmidt.

Ehrenvolles Zeugniß
dem
G. A. W. Mayer'schen
Brust-Syrup.

Endesgefertigter bezeuge hiermit, daß ich den **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** aus Breslau aus der Apotheke des Herrn Anton Wasberger zum St. Salvator in Naab gegen hartnäckigen Katarth, anhaltenden Husten und Lungenverschleimung mit vorzüglichem Erfolge angewendet habe, und nach Gebrauch einiger Flaschen meine Gesundheit vollkommen hergestellt wurde, daher ich denselben Jedermann, der mit dergleichen Uebelständen behaftet ist, mit der besten Zuversicht empfehlen kann.

Naab. Sigmund von Deaky,
Bischof zu Casaropel, und Großpropst des Naaber Domcapitels.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren Th. Mitthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmorl in Meissen.

Für Confirmanden.

Schwarze Alpacca's
zu Einsegnungskleidern,
à Meter 9—28½ Ngr., ist gleich alte Elle
5—16 Ngr.

Schwarz Tuch
zu Anzügen,
1,40 Meter = ¼ breit,
à Meter 1 Thlr. 23 Ngr. = à Elle 30 Ngr.

Robert Bernhardt,
Dresden,
2lc. Freiburger Platz 2lc.

Stollwerck'sche
Brust-Bonbons
aus der Fabrik von
Franz Stollwerck, Hoflieferant in Köln,
in Original-Paqueten à 4 Sgr. zu haben
in Wilsdruff bei Cond. C. N. Sebastian.

Das bewährteste Fabrikat für den Wachsthum der Haare,
Rob. Süßmilch's Ricinusölpommade a. Pirna
à Pot 5 Ngr., Depot für Wilsdruff Apoth. Leutner.
" Nossen Apoth. Schaefer.
" " Herm. Dürfeld.
" Tharandt Ed. Unger.

Emmenthaler Schweizer-Käse,

Dualität I prima, bekannter Güte, habe wieder erhalten und
empfehle selbigen hiermit bestens J. E. Böhmer.

Woolwollene Strick-, Ringel- und Häkelgarne

in großer Auswahl, empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Dienstmädchen-Gesuch.

Ein solides Mädchen vom Lande, die aoer bereits in der
Stadt gebient und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird im
Alter von 17—18 Jahren gesucht.
Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Bäckerprofession
zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die
Lehre treten beim Bäckermeister
Moritz Busch in Wilsdruff.

Donnerstag, den 13. Februar:
Concert und Ball
im Gasthose zu Limbach,
von Herrn Capellmeister Dehert und seinen 4 Söhnen.
Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Ngr.
Nur hierdurch ladet freundlichst ein C. Scharfe.

Sonntag, den 16. Februar:
Casino in Grumbach,
wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Sonntag, den 16. Februar:
Karpfenschmaus
in Schmiedewalde,
wozu freundlichst einladet Carl Kraus.

Sonntag, den 16. Februar:
Karpfenschmaus
in Unkersdorf,
wozu freundlichst einladet Zschern.

Militairverein Wilsdruff.
Wegen geschäftlicher Abhaltung des Herrn Cantor Neb
findet diese Woche keine Singübung statt.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 7. Februar.
Eine Kanne Butter 23 Ngr. — Pf. bis 24 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 112 Stück und verkauft à Paar 8 Thlr.
— Ngr. bis 12 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 7. Februar.

An der Börse.		pro 1000 Kilogramm	
Weizen weiß	87 Thlr. — Ngr.	bis 92 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun	84 " " " "	85 " " " "	
Korn	59 " " " "	62 " " " "	15 " "
Gerste	57 " " " "	62 " " " "	
Hafer	43 " " " "	45 " " " "	
Auf dem Markte.		pro Hektoliter.	
Hafer	2 " " " "	5 " " " "	2 " " " "
Kartoffeln	1 " " " "	10 " " " "	1 " " " "
Heu à Etr	1 " " " "	5 " " " "	1 " " " "
Stroh à Sch.	7 " " " "		7 " " " "

Die Kanne Butter 25 bis 28 Ngr.